





## Jugendbuch ab 14 Jahren



### **Der digitale Snack für alle Infizierten!**

Die Lage eskaliert innerhalb von nur einer Woche. Am Montag überlebt ein Mädchen einen Busunfall, muss aber schnell feststellen, dass sie seltsame Gelüste verspürt. Am Dienstag findet eine streng geheime Sitzung mit unerwartetem Ende im Pharmakonzern Xanthro statt. Am Mittwoch berichtet die Presse über ein rätselhaftes Zugangsglück. Und am Blutsonntag sind sie bereits überall ...

### **Die Autorin**

Kirsty McKay war Schauspielerin, bevor sie begann dramatische Texte zu verfassen. Erst seit wenigen Jahren widmet sie sich der Kinder- und Jugendliteratur. 2008 gewann sie den Schreibwettbewerb des SCBWI (Society of Children's Book Writers and Illustrators) für Debütautoren. Kirsty wurde im Nordosten Englands geboren. Heute lebt sie mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in den USA und ist Vollzeit-Autorin.



## Trauriger Montag: Zoe

Ich war in dem Bus.

Das Letzte, woran ich mich erinnern kann, ist, dass ich eingeschlafen bin, also falls man sich überhaupt daran erinnern kann, dass man einschläft. Zwei kleine weiße Pillen, mehr brauchte es nicht, dazu noch einen warmen Bus und einen Fensterplatz, den ich mir schnellstens gesichert hatte. (...)

Der Kick setzte ein. Hmm. Ich zog meine Beanie tiefer, schlang mir den schwarzen Wollschal zweimal um den Kopf und machte die Augen zu. Meine Beine fingen an zu kribbeln, die Wärme bewegte sich meinen Körper rauf und ließ mich in den orangekarierten Sitz sinken, den Kopf nur ein ganz klein bisschen unbequem an die beschlagene, rutschige Scheibe gelehnt. Und dann war ich weggeknackt. Unbezahlbar.

Und jetzt spulen wir vor zum Aufwachen. Das scheiße ist.

Ihr kennt das doch auch, wenn ihr aufwacht und nicht wisst, wo ihr seid? Tja, so läuft dieses Aufwachen NICHT. Sollte es aber, denn wer zum Teufel rechnet schon damit, Arsch über Tittle in einem zugeschnitten Graben aufzuwachen? Noch dazu auf Pille; da brauche ich normalerweise immer ein, zwei Stunden, um überhaupt wieder auf den Boden der Tatsachen zu kommen, aber na ja, meine Lieben, Schnee im Gesicht zu haben beschleunigt das vielleicht ein bisschen.

Ich setze mich spuckend auf und komme mir vor wie in einem Frosty-der-Schneemann-Schaumbad.

Ich stecke in einem Graben? Nicht zu fassen. Mit sowas rechnet keiner, nicht mal ich.



## Jugendbuch ab 14 Jahren

Also was läuft hier? Die dunklen Baumstämme tanzen in orangem Licht. Sehr hübsch. In der Ferne, anscheinend weit, weit hinter den Bäumen, brennt ein Feuer lichterloh, lichterfroh. Ich sehe einen busförmigen Umriss und schnalle, was los ist.

Scheißdreck. Wir sind kaum losgefahren und haben schon einen Unfall gebaut?

Das nervt, aber sowas von.

Schätze, ich sollte mal in die Gänge kommen. Ich meine, ich bin tierisch weit weg vom Bus, was ja wohl bedeutet, dass ich rausgeschleudert worden oder hierher gekrabbelt bin. Was für'n Stress.

Als ich mich aus meinem Schneeschaumgraben kämpfe, melden sich *zack* meine Sinne zurück, und wenn ich »zack« sage, meine ich batmanmäßig *Krach!-Bumm!-Peng!* Es ist arschkalt und irgendwo in der Ferne kreischen Leute. Voll die üble Szene, aber sie kneift mich genau in die richtigen Stellen. Und zwar kräftig.

Ich kann stehen, was schon mal gut ist. Okay. Ich bin noch im Besitz aller Körperteile. (. . .)

Die anderen sind alle weit hinten; ich kann in dem Licht vom Bus kleine Gestalten erkennen. Wahrscheinlich kreischen die so, aber die Stimmen wirken seltsam davon abgetrennt. Und die Gestalten rennen durcheinander, was nun echt überhaupt nicht einleuchtet. Warum sollte eine Schulklasse nach einem Busunfall herumrennen? Fühlen sie sich high, weil sie überlebt haben? Also wenn sie rumrennen können, dann heißt das doch wohl, dass sie fit sind und keine Hilfe brauchen, was schon mal gut ist, weil ich nämlich nicht gut bin im Helfen. Hmm. Ich glaube, ich setze mich hier auf diesen gefrorenen Baumstamm, bis jemand etwas unternimmt, zum Beispiel angefahren kommt und uns alle ins Krankenhaus bringt.

Vielleicht nehme ich auch noch so eine Pille. Kann nicht schaden. Ich greife in die Parkatasche und freue mich. Die Packung ist noch



## Kirsty McKay, Untot - Pausensnack

da. Nett.

»Hilf mir!«

Verdammt. Das ist ein Mädchen. Hinter mir, im Schnee. Auf allen Vieren, die blonden Haare vorm Gesicht, den Mund flennend aufgerissen. Sie blutet anscheinend am Kopf, aber schwer zu sagen in dem fisligen Licht. Ich rühre mich nicht. Ich weiß nicht genau, ob ich sie kenne. Ich meine, ehrlich, kann absolut sein, dass es in meinem Jahrgang Leute gibt, deren Namen mir manchmal entfallen, weil ich grundsätzlich nicht mit irgendwelchen Idioten auf Kumpel mache, aber man sollte doch meinen, dass ich inzwischen alle vom Sehen her kenne. Sie kommt bei mir an, geht hoch auf die Knie, eine Hand flehend ausgestreckt. Ich mache ein finsternes Gesicht, um sie zu entmutigen. Blond, langweilig, hübsch. Wirklich, keine Ahnung, wer das sein soll.

(...)

»O mein Gott, o mein Gott, o mein Gott. Wir müssen abhauen!« Das Mädchen packt mich beim Arm. »Du musst mir helfen. Wir müssen hier weg, bevor die uns kriegen.«

»Welche ‚die‘ denn?« Ich fege ihre Hand problemlos von meinem Arm runter und sie schwankt.

»Die Untoten.« Sie ist total ernst, ihr zugegebenermaßen schönes Gesicht, das von den orangen Flammen des Busses erhellt wird, zeigt keinerlei Wahnsinn und auch keinen Hinweis darauf, dass sie einen Witz macht. »Du weißt schon. Zombies.«

Eine Sekunde vertickt.

»Boah, guter Gag.« Ich greife in meine Tasche. »Ich hab diese Schmerztabletten und ich glaube, du solltest wirklich probierhalber eine Handvoll nehmen. Wir setzen uns einfach schön auf diesen Baumstumpf, bis ...«

Da plötzlich ein Ächzen, ein total gruseliges Knurren und ich wir-





bele herum. Hinter mir steht Isabel Morris, die Hände vorgestreckt, ein Riesenloch in der Brust, aus dem Blut fließt, ein halb herunterhängendes Ohr und die eine Gesichtshälfte fehlt komplett. Sie packt mich beim Parka, zieht mich an sich ran. Sie stinkt total widerlich, ihr ranziger Atem haut mich fast um. Ihre Zähne schnappen nach meiner Wange, Speichel fliegt in alle Richtungen und ich versuche sie wegzustoßen, aber jetzt ist sie nicht mehr so nachgiebig wie vorher, sondern hält mich eisern fest

Sie zerrt an mir und setzt zum zweiten Mal zu einem Todeskuss an, da macht es *rums*, ihr verbliebenes Auge verdreht sich und sie fällt in den Schnee. Das langweilig-blonde Mädchen steht über ihr, einen fetten Ast in der Hand, und schlägt ihr ins Gesicht, wieder und wieder und wieder. Isabel fuchtelte mit den Armen, tritt mit den Beinen, aber dieses Mädchen schlägt ihr das Gesicht buchstäblich zu Brei. Blutklumpen klatschen in den Schnee, Fleischstücke, ein Zahn – ich muss den Mund zukneifen, damit mir da kein Probierrhäppchen reinfliegt. Und immer noch prügelt Blondie – die auf einmal gar nicht mehr langweilig rüberkommt – der armen Isabel die Seele aus dem Leib. Zu lahmarschig, Isabel Morris. Zu lahmarschig.

Endlich bewegt sich Isabel nicht mehr. Blondie verpasst ihr einen letzten Schlag, dann sinkt sie auf die Knie und keucht vor Erschöpfung.

»Hat sie dich gebissen?« Blondie sieht zu mir auf, die Augen voller Feuer. »Weil es sich so nämlich ausbreitet, falls du das noch nicht wusstest. Bist du verletzt?«

»Nein.« Ich fühle mich wirklich gut. Ich hab sogar das Gefühl, langsam richtig wach zu werden. (...)

Alice hat einen Plan. Er lautet: Rennen wie der Teufel. Nachdem wir



## Kirsty McKay, Untot - Pausensnack

dem Plan für fünfzehn Minuten gefolgt sind, steht glasklar fest, dass er revidiert werden muss. Das Adrenalin fühlt sich an wie Bolzen in den Schläfen, während wir durch den verschneiten Wald hetzen, ich hab mir einen von Alices Armen übergeworfen und ziehe sie voran, trage sie manchmal fast. Hänge runter, Täler entlang, Bäume, Schnee, rutschen, schlittern, einen Fuß vor den anderen, *zack-zack*. Ich stehe total unter Dampf und ackere voran. Ich hab mich noch nie so gut gefühlt.

So sehr ich auch auf die Geschwindigkeit abfahre, der Krach in meinem Kopf wird immer lauter und löscht alle anderen Sinneswahrnehmungen aus. Ich muss anhalten und Luft holen. Ich bleibe stehen, lehne Alice gegen einen Baum und komme wieder zu Atem, die Hände auf den Knien.

»Und ... wohin genau wollen wir?« Die Worte kämpfen gegen den Krach in meinen Ohren, dieses Pfeifen, das immer lauter wird. Anscheinend ist mir beim Unfall ein Trommelfell geplatzt, oder als Isabel mich angegriffen hat.

Alice hält sich an dem schneeverwehten Baum fest, mit gehetztem Blick. »Wir dürfen nicht stehenbleiben und alleine gehen schaffe ich noch nicht!«

»Ja.« Ich richte mich auf und rechne damit, dass mir schwindelig wird. Aber meine Beine sind kräftig. »Das sagtest du schon. Aber ich muss wissen, WOHIN wir wollen.« (...)

Sie sackt am Fuß des Baumes zusammen. Ich kann das Blut in ihren Haaren riechen. Ihr laufen Rinnsale die rechte Wange runter wie Brombeersaft. Ich setze mich zu ihr auf den Boden, spüre die Wärme, die ihr Körper ausstrahlt, aber den kalten Schnee unter mir nehme ich kaum wahr. Mein Herz schlägt in der Brust, das Blut rauscht, ich spüre es in jeder Vene, seine Energie sticht Nadellöcher in meine Haut, als würde sie versuchen da rauszukommen. Ich gu-



cke in die Richtung, in die wir laufen; der Wald lichtet sich ein bisschen und da weiter vorn könnte eine Straße sein. Es ist nicht völlig dunkel; der Mond schickt ein rauchiges Glühen durch die Wolken und den fallenden Schnee. Wenn es hier irgendwas gibt, dann müssten wir es auch finden.

»Würdest du mir jetzt vielleicht mal verraten, was eigentlich los ist?«

Sie stöhnt, als ob ich das längst wissen müsste. »Also, es gibt da diesen kriminellen Pharmakonzern namens Xanthro, der Menschen in Zombies verwandeln wollte – darum haben sie diese Studenten eingestellt, damit die diesen Saft entwickeln, der jeden, der ihn trinkt, zum Zombie macht. (...) Meine ganze Klasse hat diesen Gemüsesaft getrunken und sich verwandelt. Nur vier von uns waren noch übrig und wir mussten vor den Zombies fliehen. (...) Und jetzt sind die Zombies wieder hier. Also müssen wir ...«

Den Rest kann ich nicht mehr hören. Weil sie verstummt, denke ich zuerst, aber dann drehe ich meinen Kopf zu ihr herum, was schmerzhaft langsam geht, und kann sehen, dass ihre Lippen sich immer noch bewegen und ihre Augen hervortreten und ihre Brust sich hebt und senkt und da weiß ich, dass nicht sie leiser, sondern das Geräusch in meinen Ohren lauter wird. Ich stecke mir einen Finger ins Ohr und schüttele ihn. Nichts. Immer noch dieses Geräusch, ein Pfeifen, das immer schriller wird. Hört einfach nicht auf. So wie die Musik lauter wird, brennt auch das Feuer in mir drin stärker und drängt mich nach oben.

Hoch, hoch, hoch. Voll der Trip.

Schließlich gebe ich dem Drang, aufzustehen, nach und sehe nach oben in den Himmel. Ich spüre den Schnee, wie er mir total sanft ins Gesicht fällt, sehe ihn von hoch oben kommen, unausweichlich, unvermeidbar. Er fällt mir in die offenen Augen, mein Unterkiefer ver-





## Kirsty McKay, Untot - Pausensnack

schiebt sich und mein Mund geht auf und ich schmecke die kalten Flocken, die auf meine Zunge fallen.

»... was machst du da?«

Alice zoomt plötzlich wieder in mein Bewusstsein. Sie steht da und brüllt auf mich ein.

»Zoe, alles in Ordnung mit dir? Weil, als das Mädchen dich angegriffen hat, da ...«

Sie verblasst und ich bin oben im Himmel bei den Schneeflocken, bewege mich an den schwarzen Zweigen vorbei auf den milchigen Mond zu, spüre, wie die Flocken mich durchrieseln, und das Feuer in mir drin schiebt mich weiter und weiter in den Himmel hinauf. Was für ein Ritt.

Irgendwas kracht gegen mein Bein und plötzlich bin ich wieder unten auf der Erde.

Alice steht ein Stück weiter weg, mehr geduckt jetzt. Sie sieht so aus, als ob sie Angst hat. Und voll unter Strom steht. Neben meinem Fuß liegt ein ziemlich großer Stein im Schnee.

»Hast du mich damit beworfen?«, frage ich sie, aber aus irgendeinem Grund klingt es gar nicht nach diesen Worten. Sondern mehr wie wirre Laute, wie das Pfeifen, das ich im Kopf hatte, wie das Feuer, das ich in der Brust hatte, das Blut, das durch Adern fließt, einfach bloß Rauschen.

Alice richtet sich auf, weicht zurück. Ihr Gesicht ist verzerrt, ihr Mund bewegt sich schnell, aber ich kann ihre Worte auch nicht besser hören als meine. Ich stolpere auf sie zu. Die Beine, die sich eben noch so kräftig angefühlt haben, wollen mir plötzlich nicht mehr gehorchen.

Wieder kommt ein Stein geflogen, dann ein Ast. Das ist ein Angriff. Will sie mich umbringen? Verwandelt sie sich gerade?

Ich greife nach ihr, meine Nasenlöcher voll von ihrem Geruch. Als



Jugendbuch ab 14 Jahren

sie mich anschreit, sehe ich Wasser in ihren Augen glitzern und ich möchte den Saft dieser glänzenden Kugeln trinken, möchte in sie reinbeißen und den Nektar herausaugen. Es verlangt mich, ihr das Blut von den Wangen zu lecken, ihre Wärme an meinen Lippen zu spüren. Sie ist so lebendig, so lebhaft, so voller Lebenskraft. Ich möchte dieses Leben verschlingen, in dieses Fleisch eindringen, möchte eintauchen in die feuchte, rote Menschlichkeit und mich darin verlieren, meine verfaulenden Knochen damit bedecken, meinen schwachen und kaputten Körper in ihrer jugendlichen Frische erneuern.

Aber sie bewegt sich so schnell. Ich greife nach ihr, strecke mich nach ihr, bekomme aber nur Kleidung zu fassen. Ich ächze frustriert. Ein Schatten zischt an meinem Gesicht vorbei. Ein Windhauch hinter mir, etwas kracht mir auf den Kopf, dann wird alles schwarz.

Kirsty McKay

**Untot – Pausensnack**

Aus dem Englischen von Frank Böhmert

Cover: Henry's Lodge, Vivien Heinz

Ab 14 Jahren

ISBN 978-3-646-92503-6

€ 1,99 (D) / € 1,99 (A) / sFr 2,50

Erscheint im Mai 2013

Exklusiv nur als E-Book

Von Kirsty McKay bereits erschienen:

*Untot – Lauf, solange du noch kannst*

